



Ordensschwester Marie-Bernard Alima entspannt sich während einer Konferenzpause. Foto: Karin Roth



Freudige Gesichter bei der Eröffnung der Konferenz (in vorderster Reihe, von links): Joachim Ntahondereye, Präsident des Organisationskomitees und Bischof der Diözese Muyinga; Liberata Mulamula, Botschafterin und Generalsekretärin der Internationalen Konferenz der Großen Seen; Staatspräsident Pierre Nkurunziza, Evariste Ngoyagoye, Erzbischof von Bujumbura und Franco Coppola, apostolischer Nuntius in Burundi. Foto: Christian Kuijstermans

Fahrplan zur Versöhnung

Afrikanische Bischofskonferenzen entwickeln auf einer Konferenz in Burundi eine Strategie abgestimmter Friedensarbeit

In der afrikanischen Region der Großen Seen spielt die katholische Kirche eine Schlüsselrolle bei der Friedensarbeit. Um ihre zahlreichen Aktivitäten zu bündeln, erarbeiteten die Bischofskonferenzen aus sechs Ländern der Region vom 18. bis 20. Oktober 2010 in der burundischen Hauptstadt Bujumbura eine Strategie.

Das Ziel der Konferenz in Bujumbura ist ehrgeizig: Bischofskonferenzen aus Burundi, Tansania, Ruanda, der Demokratischen Republik Kongo, Uganda und Kenia wollen ein Regelwerk erstellen, mit dem man die verschiedensten Friedensaktivitäten der katholischen Kirche in der Region zusammenführen und von den Synergieeffekten profitieren will. „Die Führer der Kirche müssen in die vorderste Front kommen, um die Versöhnung zu predigen“, fordert die Generalsekretärin der Internationalen Konferenz der Großen Seen, Botschafterin Liberata Mulamula gleich zum Auftakt. Die Mehrheit der Bevölkerung in dieser Gegend ist katholisch. „Wir als politische Organisation brauchen die katholische Kirche für unser Engagement, die Region zu stabilisieren. Von der Konferenz erhoffen wir uns

nun einen Mechanismus, der diese Zusammenarbeit institutionalisiert“, sagt die energische Frau. Dafür sind in Burundi für drei Tage etwa 80 kirchliche Repräsentantinnen und Repräsentanten zusammengekommen. Evariste Ngoyagoye, Erzbischof von Bujumbura, begrüßt sie - und als Gast den burundischen Staatspräsidenten Pierre Nkurunziza. André Maukisch, Fachkraft für den Zivilen Friedensdienst bei der Justitia-et-Pax-Kommission der Diözese Kigoma in Tansania, geht es zu Beginn des Treffens ähnlich wie mir: Wir sind erleichtert, dass die Konferenz endlich stattfindet. Die AGEH, die uns hierher vermittelt hat, ist Mitsponsor. Wir beide waren in die Vorbereitungen involviert und wissen um die logistische Herausforderung der multinationalen Konferenz.

Gemeinsam von guten Ideen profitieren

„Synergien nutzen“ wird schnell zum wichtigen Schlagwort der Konferenz. Wie das in der Friedensarbeit gelingen kann, zeigt ein Beispiel aus der Praxis: In einem Projekt zur Bürgerbeteiligung im Ost-Kongo baut die Justitia-et-Pax-Kommission der Diözese Uvira lokale Gruppen auf. Diese bestehen aus Repräsentanten der unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften und der verschiedenen Interessensgruppen, wie die Flüchtlinge und die ehemaligen Rebellen in der Region. Die Gruppen sollen bewerten, ob die Arbeit der gewählten politischen Mandatsträger vor Ort im Sinne der Bürger ist. Alle Teilnehmenden müssen dafür in diesem Projekt geschult werden. Von den Erfahrungen und dem Trainingsmaterial, das im Ost-Kongo verwendet wurde, profitieren jetzt mehrere Gemeinden im benachbarten Burundi, wo man dieselben Strukturen aufbauen will.

Kooperationen wie diese sollen intensiver und mit Hilfe eines Schemas effektiver werden. André Maukisch zum Beispiel könnte dann in seiner Arbeit als Friedensfachkraft für ein grenzübergreifendes Projekt zur Konfliktbearbeitung auf dieses



Evariste Ngoyagoye, Erzbischof von Bujumbura, begrüßt die Teilnehmenden der Konferenz in Burundi. Foto: Christian Kuijstermans



Christian Kuijstermans ist Koordinator des Zivilen Friedensdienstes in der afrikanischen Region der Großen Seen. Foto: Karin Roth



In den Arbeitsgruppen ist Zeit, um die Themen der Friedensarbeit zu vertiefen. Foto: Christian Kuijstermans

Schema der Kooperation zurückgreifen. Dabei ist Basisarbeit gefragt. Deren Bedeutung bringt Priester Apollinaire Muholonga Malumalu, ehemals Leiter der unabhängigen Wahlkommission in der Demokratischen Republik Kongo, so auf den Punkt: „Ich habe mir immer gewünscht, dass die Bevölkerung der Region der Großen Seen realisiert, dass die Lösung ihrer Probleme nicht allein durch die politischen Führer kommt. Es gibt natürlich politische Vereinbarungen, und die werden helfen. Aber es sind die Menschen selbst, die das Vertrauen untereinander wieder herstellen müssen.“

Jedes Land kämpft mit anderen Herausforderungen

Zwischen den Vorträgen der Referenten, den Erfahrungsberichten aus der Versöhnungsarbeit und den anschließenden Fragerunden bilden die Teilnehmenden Arbeitsgruppen. Konzentriert sitzen jeweils etwa 20 Bischöfe, Priester, Ordensschwestern und Laien in einem Nebenraum des Konferenzsaals und diskutieren, wie sie die Wurzeln von Krieg und ethnischer Gewalt beseitigen können. „Gute Regierungsführung“ lautet einer der vielen Lösungsansätze, die sich am Ende im Strategiepapier wieder finden werden.

Jedes Land kämpft mit seinen eigenen Problemen. „Für uns im Kongo betrifft das zum Beispiel den Konflikt um die Bodenschätze“, erklärt Schwester Marie-Bernard Alima, Sekretärin der nationalen Justitia-et-Pax-Kommission im Kongo. Dort bereichern sich nach wie vor Rebellengruppen, internationale Konzerne und auch der Staat an den Ressourcen. „Wir müssen uns für effektive Gesetze einsetzen, die die Aktionen der lokalen Führer und der multinationalen Unternehmen regeln und limitieren“, meint Marie-Bernard Alima. Sie ist über das Ziel der Konferenz froh: „Wir versuchen hier nicht, die Aktionen zu vervielfältigen, die es schon gibt, sondern ein Regelwerk zu schaffen, nach dem wir alle zusammen arbeiten können.“

Zukunft energisch in die eigenen Hände nehmen

Eine Reihe internationaler Organisationen und Kirchen unterstützen die Bischofskonferenzen und Diözesen moralisch und finanziell. Neben der AGEH beteiligen sich beispielsweise auch Misereor und die amerikanische Bischofskonferenz. Priester William R. Headley, Dekan der John B. Kroc Schule für Friedensforschung an der Universität San Diego in Kalifornien, sieht das aktuelle Engagement auch auf einem Versäumnis der katholischen Kirche in der Vergangenheit begründet: „Während der schrecklichen Periode des Genozids in Ruanda haben wir es als Katholiken nicht geschafft, gemeinsam dagegen aufzustehen. Das war eine Schande. Wir hoffen, dass wir jetzt etwas schaffen, was uns in der Vergangenheit nicht gelungen ist.“ Dass es dafür gute Aussichten gibt, glaubt Sylvia Servaes, Beraterin von Misereor. „Die Leute hier nehmen ihre Sache selbst in die Hand. Das heißt, hier kann nichts von außen aufgedrückt werden. Da ist einiges an Energie dahinter, um die weiteren Schritte zu gehen.“

Nachwirkungen der Konferenz

Und so wird im Nachgang der Konferenz das Organisationskomitee intensiv damit beschäftigt sein, die diskutierten Punkte zu einer Strategie für ein stärkeres gemeinsames Vorgehen zusammen zu fassen. Ob der Einsatz für freie Wahlen oder der Umgang mit ethnischer Gewalt - es gibt jetzt einen Fahrplan, um die Aktivitäten dafür zu bündeln. Nun müssen ihn noch die regionalen Bischofskonferenzen bewilligen.

André Maukisch nimmt für seine Arbeit von der Konferenz zudem den Enthusiasmus mit, „dass man wirklich über die Landesgrenzen hinweg zusammen arbeiten will“. Am Schluss verweist Bischof Joachim Ntahondereye, Präsident des Organisationskomitees aus der Diözese Muyinga im östlichen Burundi, auf die lange Erfahrung der katholischen Kirche bei der Friedens-, und Versöhnungsarbeit in der Region: „Diese Arbeit ist sehr wichtig. Ich glaube, dass die Kirche hier mehr investieren und ihre Kapazitäten vergrößern muss.“

Die neue Strategie sollte dies möglich machen. Für den Zivilen Friedensdienst wird ihre Umsetzung eine zentrale Rolle spielen.

Christian Kuijstermans

Christian Kuijstermans ist Diplom-Soziologe und hat einen Master in International Development Studies. Er arbeitet seit 2009 als Koordinator des ZFD-Programms der AGEH in der Region der Großen Seen. Zudem ist er Berater für Friedensarbeit bei der Commission Episcopale Justice et Paix (CEJP) in Bujumbura in Burundi.